

Statistik sagt: Jeder dritte ausländische Student an den deutschen Hoch- schulen kommt aus Osteuropa.

Für die Studierenden aus Osteuropa¹ bleiben die Hochschulen in Deutschland weiter attraktiv. Der Anteil der ausländischen Studierenden im Tertiärbereich Deutschlands lag im Jahr 2007 bei 30,6 Prozent. Laut dieses statistischen Ergebnisses bedeutet es, dass nahezu jeder dritte ausländische Student in Deutschland aus Osteuropa kam. Im gesamteuropäischen Vergleich waren es etwa 54 Prozent. Das Interesse gilt insbesondere den deutschen Fachhochschulen, an denen die Zahl der osteuropäischen Studierenden jährlich steigt. Dies zeigt die aktuelle Ausgabe der Studie „Wissenschaft weltoffen“², die der DAAD gemeinsam mit HIS, der Hochschul-Informations-System GmbH seit acht Jahren regelmäßig veröffentlicht.

Im Jahr 2007 wurden an deutschen Hochschulen insgesamt 75.520 Studierende aus den Staaten Osteuropas eingeschrieben. Etwa drei Viertel davon gehörten zu der Gruppe der Bildungsausländer und der Rest zu den Bildungsinländern. Die erste Gruppe hat ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland und die andere im deutschen Bildungssystem erworben. Betrachtet man die 100 quantitativ wichtigsten Herkunftsstaaten ausländischer Studierender, belegten im gleichen Jahr mehrere osteuropäische Staaten die vorderen Plätze. Am stärksten war Polen mit mehr als 14.000 Studenten vertreten und stand am dritten Platz der Skala, gleich nach China und der Türkei. In der Gesamtheit der im Jahr 2007 in Deutschland immatrikulierten ausländischen Studierenden bildeten die Polen 5,9 Prozent. Aus der Russischen Föderation, Bulgarien und Ukraine stammen jeweils etwa 12.000 bzw. 8.839 Studierende (4. bis 6. Platz). Rumänien zählte mit mehr als 4.000 Studenten zu den fünf quantitativ wichtigsten osteuropäischen Herkunftsstaaten. Mittelfristig gesehen verzeichnete die Gruppe der bulgarischen Studenten einen besonderen Zuwachs. Diese hat sich im Zeitraum zwischen 1997 und 2007 verzehnfacht. Sechsfach höher lag dann die Zahl der rumänischen Studierenden. Aus Polen und Russland kamen dreimal so viele Personen zum Studieren nach Deutschland als 10 Jahre zuvor.

In der Kategorie der *osteuropäischen Studienanfänger* an den deutschen Hochschulen zeigt sich eine ähnliche Tendenz, auch wenn die letzten verfügbaren Daten aus dem Studienjahr 2006 stammen. Unter den ersten 20 quantitativ wichtigsten Herkunftsstaaten ausländischer Studienanfänger findet man die osteuropäischen Vertreter wie Polen, Russische Föderation, Bulgarien, Rumänien und Ukraine wieder. Insgesamt wurde in dem Erhebungsjahr die Region Osteuropas durch 17.154 Studienanfänger vertreten, was einen Anteil von 27 Prozent an der Gesamtheit aller ausländischen Studienanfänger darstellte. Gegenüber dem Vorjahr waren es allerdings zwei Prozent weniger. Diese Entwicklung trifft nicht nur bei den osteuropäischen bzw. ausländischen, sondern auch bei den deutschen Studienanfängern zu. Der höchste Anteil an ausländischen Studienanfängern wurde im Jahr 2003 mit etwa 71.000 erreicht. Obwohl deren Anzahl seit 2004 rückläufig ist, bleibt die Gesamtheit der an den deutschen Hochschulen eingeschriebenen ausländischen Studierenden in den letzten vier Jahren weiterhin konstant. Damit belegt Deutschland im internationalen Vergleich seit einigen Jahren den dritten Rang nach den USA und Großbri-

¹ Nach der Methodik des Datenreports, den man hier als Quelle verwendet (siehe die Fußnote 2), zählen zu der Region Osteuropa folgende Staaten: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Lettland, Litauen, Mazedonien, Moldau, Polen, Rumänien, Slowakei, Russische Föderation, Tschechische Republik, Ungarn, Ukraine und Weißrussland. Insofern wird im folgenden Text der Begriff Osteuropa als Oberbegriff für alle Mittel- und Osteuropäische Länder gebraucht.

² Quelle: <http://www.wissenschaft-weltoffen.de>, Zugriff am 17. Juli 2008.

tannien. Im Studienjahr 2007 waren es 12,4 Prozent aller Studierenden, was in absoluten Zahlen 246.369 immatrikulierte Studierende aus dem Ausland bedeutete. Während sich dieser Rückgang von Studienanfängern aus dem Ausland besonders an den deutschen Universitäten bemerkbar macht, bleiben die Zahlen an den Fachhochschulen weiterhin gleich. Die quantitative Verteilung der ausländischen Studienanfänger zwischen Universitäten und Fachhochschulen liegt in Verhältnis drei zu eins. An den Fachhochschulen sind die männlichen Studienanfänger aus dem Ausland im Gegensatz zu den Universitäten stets mehrheitlich vertreten.

Hinter der sinkenden Zahl der Studienanfänger aus Osteuropa kann man mehrere Gründe vermuten. Zunehmende Attraktivität von Hochschulen und eine steigende Qualität des Studienangebots in den Heimatländern bzw. innerhalb von Osteuropa, besseres Betreuungsverhältnis Studenten-Professor, breites Angebot an internationalen, englischsprachigen Bachelor- und Masterstudiengängen, wachsender Wohlstand und eine damit verbundene größere Investitionen in hochwertige Ausbildung. Eine allgemeine Aufbruchstimmung im Osten, das eingeschränkte internationale Studienangebot, sowie bürokratische Hindernisse für ausländische Studierende in Deutschland insbesondere bei der Erwerbstätigkeit können die Auslöser sein. Auch aus der Studie „Wissenschaft weltoffen“, die mit Hilfe von Daten des Statistischen Bundesamtes und der Datenbasis der OECD erstellt wurde, kann man das Interesse am Studium in den osteuropäischen Staaten entnehmen. Es nimmt jährlich zu. Unter den 35 Staaten der Welt mit den meisten ausländischen Studierenden befanden sich bereits im Jahr 2005 insgesamt 7 osteuropäische Länder. Neben der Russischen Föderation, die mit 90.450 ausländischen Studierenden den siebten Platz im internationalen Vergleich belegte, standen auf dem Incoming-Rang auch die Tschechische Republik, Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien und Estland. Auch für deutsche Studenten gewinnen die Hochschulen in Osteuropa an Bedeutung. Zehn Prozent der im Jahr 2007 im Ausland studierenden Deutschen, absolvierten ihre studienbezogene Auslandsaufenthalte in Osteuropa. Zu den wichtigsten Gastländern gehörten Polen, Russland, Ungarn und die Tschechische Republik.

Die Zahl der *ausländischen Absolventen* an den deutschen Hochschulen entwickelt sich nach oben, auch im Falle der osteuropäischen Studierenden. Im Jahr 2006 bildeten die 7.483 Osteuropäer etwa 28,8 Prozent aller ausländischen Absolventen. Im Jahr zuvor waren es Tausend weniger. Unter die 50 quantitativ wichtigsten Herkunftsstaaten ausländischer Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2006 gehörten gleich 14 aus Osteuropa. Differenziert nach einzelnen Herkunftsstaaten, bot sich ein vergleichbares Bild wie bei den osteuropäischen Studienanfängern. Dies traf sowohl für die Absolventen eines Erststudiums als auch für die eines weiterführenden Studiums zu.

An der Spitze der zahlenmäßig stärksten und seitens der ausländischen Studierenden bevorzugten Studienbereiche an den deutschen Hochschulen standen die *Wirtschaftswissenschaften*. Dies war vor allem an den Fachhochschulen deutlich, wo sich Studienanfänger besonders gerne für diese Fachrichtung entschieden. Im Jahr 2006 trafen diese Fachwahl mehr als 31 % der ausländischen Studienanfänger. Die Fachhochschulen behielten diese Führung auch bei den Absolventenzahlen. Im Erststudium und im weiterführenden Studium legten im Jahr 2006 insgesamt 27 Prozent bzw. 40 Prozent aller ausländischen Absolventen die Abschlussprüfung in den Wirtschaftswissenschaften ab. An den deutschen Universitäten lagen die Zahlen bei etwa 16 bzw. 13 Prozent. Diese Fachpräferenz zeigte sich auch bei den osteuropäischen Studierenden. Welche Motive diese Wahl beeinflussen, geht aus dem oben genannten Datenreport nicht hervor. Dennoch kann man auch weiterhin davon ausgehen, dass bei den angehenden Wirtschaftswissenschaftlern die Neigung bei der Fachentscheidung eine wesentlich geringere Rolle als der Pragmatismus

spielt. Unterstützt wird dieser Vorgang auch durch die aktuellen Anforderungen an das neue Leitbild des Studierens: effektiv, straff organisiert, konzentriert und handlungsorientiert. Betrachtet man schließlich die im Jahr 2007 von ausländischen Studierenden angestrebten Studienabschlüsse, verzeichnen die Bachelor-Studiengänge einen deutlichen Anstieg. Im Erststudium strebten in 2007 an den Universitäten etwa 14 Prozent und an den Fachhochschulen mehr als 29 Prozent der ausländischen Studierenden den neuen Bachelor-Abschluss an. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutete dies eine Steigerung um 42 bzw. 72 Prozent.

Was ist nun die Quintessenz? Die Tatsache, dass die Studierenden mit osteuropäischer Herkunft im Tertiärbereich Deutschlands stark vertreten sind, ist unumstritten. Es signalisiert, dass Deutschland für diese Gruppe ein attraktiver Studienstandort ist. Dies liegt im Allgemeinen darin, dass ein Studium in westlichen Teil Europas nach wie vor einen großen Beliebtheitsgrad hat und ein ausländischer Studienabschluss ein wichtiges Kriterium für den späteren Karriereerfolg darstellt. Für Deutschland spricht die lange Erfahrung mit ausländischen Studierenden, ein breites Angebot an Fächern, aber letztlich auch das Kostenargument im Vergleich zu Großbritannien oder den USA. Dennoch ist die Wahl des Studienlandes für die osteuropäischen Studienanfänger nicht mehr ausschließlich von der Kostenseite geprägt. Das Studienangebot und seine Qualität sowie das Renommee der Bildungsinstitution werden intensiver gefragt und geprüft. Welche internationale Abschlüsse, fremdsprachige Studiengänge oder Lehrveranstaltungen auf Englisch bietet die deutsche Gasthochschule? Mit welchen Lehr- und Lernmethoden wird gearbeitet, wie ist sie mit moderner Technik ausgestattet? Auf welche Beratung und Studienunterstützung können die ausländischen Studierenden zurückgreifen? Werden die Studienabschlüsse im Herkunftsland später anerkannt? Aber im Grunde kommen die Studierenden aus Osteuropa nach Deutschland deshalb, weil sie sich für den internationalen Arbeitsmarkt in einem hoch entwickelten Industrie- und Bildungsland qualifizieren möchten. Hinter diesen Erwartungen dürfen die deutschen Hochschulen auch künftig nicht zurück bleiben und durch verstärkte Internationalität und gezieltes Marketing die Position auf dem globalen Bildungsmarkt festigen. Allerdings kann man auch den künftigen Studienbewerbern mehr zumuten. Zulassungsprüfungen und Auswahlverfahren wurden an den meisten Hochschulen und Universitäten in Osteuropa längst eingeführt. Die Aufnahmeverfahren sind meistens nicht landesweit standardisiert und die Hochschulen legen die Zulassungsprüfungen und Zulassungsbeschränkungen individuell fest. Auf dieser Weise fördert man auch die motivierende und herausfordernde Einstellung der künftigen Studierenden zum Studium.